

Das Wildbach
Nr. 01
2014

Magazin



Ein Tag im Leben von ...

Bewohnende und Mitarbeitende
des Alterszentrums Wildbach erzählen

Inhaltsverzeichnis

Ein Tag mit schönen Erinnerungen: Annelies Germann	3
Ein Tag als Mitarbeiterin Betreuung und Pflege: Stana Vukovic	5
Ein Jasstag mehr: Anna Hausladen	7
Ein Tag mit Fitness und Vergnügen: Elisabeth Engelhard	9
Ein Tag als Gruppenleiterin Hotellerie: Rebekka Gerber	11
Ein Tag im Alterszentrum Wildbach: Heidi Kunz	13
Ein Tag mit Tieren und Pflanzen: Gustav Weidmann	15
Ein Tag als Mitarbeiterin Hotellerie: Kundima Bitumba	17
Ein interessanter Tag mehr: Ines Bridler	19
Ein Tag im Schnee und beim Tanz: Peter Stamm	24
Ein Tag als als Lernender Fachmann Betriebsunterhalt: Dylan Klatt	26
Ein Tag hat allerlei Abwechslung: Anna Durrer	28
Ein Tag, ein Leben mit viel Musik: Sylvia & Walter Haupt	30
Ein Tag als Lernender Koch: Kai Huber	32
Ein Tag am See: Irma Meier	34
Ein ganz besonderer Tag: Gerda Haller	36
Ein Tag als Assistent Gesundheit und Soziales: Patrik Marti	38
Ein Tag quer durch die Schweiz: Jolanda Wey	40
Ein Tag als Aktivierungsfachfrau: Anne Bieber	42

Impressum

Projektteam:

- Alterszentrum Wildbach Zürich: Anne Bieber, Theresa Haueter, Remo Moeschler
- Sprachenzentrum Uni/ETH Zürich: Frank Kauffmann

Lektorat: Thomas Lengstorf

Fotos: Frank Kauffmann, Xinlei Qiu

Layout: Frank Kauffmann

Kontakt: Remo Moeschler, Wildbachstrasse 21, 8008 Zürich, Tel: +41 44 389 93 00

© Frank Kauffmann 2014



Remo Moeschler
Leiter und Gastgeber
Alterszentrum Wildbach
Wildbachstrasse 21
8008 Zürich

Vorwort

ein Tag im Leben von

Ein Tag als Leiter im Alterszentrum bringt viele unterschiedliche Aufgaben mit sich:

Gesamtverantwortung für das Haus mit seinen Bewohnenden und Mitarbeitenden. Ansprechperson sein für Angehörige und Gäste, aber auch für Behörden und Institutionen. Darunter fallen auch speziellere Dinge wie Geburtstage mit unseren Bewohnenden feiern, Bewohnerausflüge begleiten oder unser Studentenprojekt unterstützen.

Als ich im Spätsommer 2013 die Leitung des Alterszentrums Wildbach übernahm, war mir von Anfang an klar, dass ich die Tradition des Studentenprojekts gerne weiterführen würde. In enger Zusammenarbeit mit dem Sprachenzentrum der Universität Zürich, wurden in der Vergangenheit bereits zehn verschiedene Projekte mit fremdsprachigen Studierenden und den Bewohnenden des Alterszentrums Wildbach durchgeführt.

Mit dem Magazin „Ein Tag im Leben von“ welches Sie jetzt gerade in den Händen halten, ist nun bereits die elfte Durchführung des alljährlichen Studentenprojekts erfolgreich zu Ende gebracht.

Beim Lesen der vielfältigen und auch berührenden Geschichten unserer Bewohnenden und Mitarbeitenden, ist mir einmal mehr bewusst geworden, welch unglaublichen Erfahrungsschatz jeder Einzelne durch seinen individuellen

Lebensentwurf erworben hat. Eine Schatztruhe prall gefüllt mit Geschichten, die das Leben geschrieben hat. Unsere Bewohnenden und Mitarbeitenden erzählen in diesem Magazin ganz ungeschminkt von ihren Erfahrungen und ihrem täglichen Leben hier im Alterszentrum Wildbach.

Gerne möchte ich Sie nun an den einzelnen Geschichten und Erlebnissen teilhaben lassen und wünsche Ihnen viele, fröhliche Momente beim Lesen dieses Magazins.

Herzliche Grüsse

Remo Moeschler
Leiter Alterszentrum und Gastgeber

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Studenten, Bewohnenden und Mitarbeitenden herzlich bedanken, die es ermöglicht haben, dieses Magazin zu erstellen. Mein Dank gilt auch denjenigen Personen, die dieses Projekt im Hintergrund begleitet und betreut haben; ohne deren Engagement wäre dieses Magazin nicht entstanden.

Seefeld, im Oktober 2014



Battsetseg Byambadorj
Mongolei
Deutschlehrerin

Annelies Germann

ein Tag mit schönen Erinnerungen

Ich heisse Annelies. Meine Heimat ist die Schweiz. Ich habe eine Tochter und zwei Söhne. Meine Grosskinder sind sieben. Meine Urgrosskinder sind auch sieben. Ich liebe alle Kinder, weil sie die Freude und das Glück meines Lebens sind.

Mein Beruf war früher Damenschneiderin. Meine Religion ist das Christentum. Ich gehe gerne in die Kirche. Ich denke, dass der Glaube Trost und Freude ist.

Ich kam am 3. September 2012 ins Altersheim, das neu "Alterszentrum Wildbach" heisst. Es befindet sich im Seefeld in Zürich. Ich kann mich im Wildbach zu Hause fühlen und hatte hier noch nie einen traurigen Moment. Tag für Tag gefällt es mir besser. Deshalb bin ich sehr zufrieden mit dem Wildbach. Zum Frühstück und Abendessen esse ich sehr wenig, zum Beispiel ein Jogurt und einen Apfel. Das Mittagessen haben wir zusammen im grossen Speisesaal.

Meine Hauptbeschäftigung ist das Stricken. In meiner Freizeit stricke ich meistens Taschen und Pullis. Ich mache auch gerne Spaziergänge mit Freundinnen. Ich gehe auch jeden Tag ins Fitness für meine Gesundheit. Ausserdem liebe ich es, Kuchen zu backen. Nachdem sie meinen Kuchen gegessen haben, sagen die Leute aufrichtig zu mir: "Vielen Dank für den Kuchen. Der schmeckt sehr fein." Das macht mich glücklich. Ich mag es gerne, wenn jemand lächelt. Ich versuche jeden Tag, meine Freundschaft grösser werden zu lassen. Meine Leidenschaft ist es, mit den Leuten Kontakt zu haben und ihnen zu helfen.

Im Wildbach gibt es seit 10 Jahren ein Studentenprojekt. Die Studentinnen kommen zu uns zum Deutschlernen. Sie kommen einmal pro Woche und sprechen zirka zwei Stunden mit uns. Letztes Jahr habe ich einen Studenten gehabt. Aber dieses Mal habe ich eine Studentin, Battsetseg, die aus der Mongolei gekommen ist. Battsetseg kommt mit einer Kollegin ins Wildbach, die ich auch kennen gelernt habe. Wir haben sogar einmal zusammen einen Kirschenkuchen gebacken. Sie haben sich sehr darüber gefreut. Ich bin sehr froh, dass es ihnen gefallen hat. Ich habe ihnen danach auch ein bisschen Stricken beigebracht. Die zwei haben es sehr gut gelernt. Während dem Stricken klingelte damals das Telefon. Per Zufall war es eine Freundin, die auch schon einmal in der Mongolei war. Als ich ihr von meinen mongolischen Besucherinnen erzählt habe, hat sie uns alle drei zum Mittagessen bei sich zu Hause eingeladen. Wir haben bei ihr sehr gut gegessen und sehr viel gesprochen. Dieser Tag war für mich sehr besonders. Das Wetter war auch sehr schön und wir haben die Sonne genossen.

Ich finde, dass für mich alles wirklich ein sehr schöner Zufall ist. Ich bete jeden Abend zu Gott. Und ich sage: „Heute war ein sehr guter Tag. Danke für das Geschenk.“





Jessica Cooper
22. September 1993
Houston (Texas), USA
Wirtschaft und deutsche Literaturwissenschaft

Stana Vuckovic

ein Tag Mitarbeiterin Betreuung und Pflege

Guten Tag. Ich bin die Stana Vuckovic und ich arbeite im Pflegebereich im Alterszentrum Wildbach in Zürich. Ich bin in Bosnien-Herzegowina geboren. Im Alterszentrum Wildbach bin ich schon seit 10 Jahren. Ich arbeite in verschiedenen Schichten. Ich mag es sehr gern hier. Ich bin eine lockere und lustige Person, und das ist immer wichtig, wenn man mit verschiedenen Leuten arbeitet. Ich fühle mich im Alterszentrum zu Hause. Meine Mitarbeiter sind sehr liebe Menschen. Ich spiele im täglichen Leben der BewohnerInnen vom Wildbach eine grosse Rolle. Ich helfe ihnen, sich zu waschen, sich anzukleiden, ich bringe sie in den Speisesaal, begleite sie zurück ins Zimmer, usw. Es gibt sehr viele Sachen, die ich hier machen muss, aber es macht mir Spass. Ich mach auch ganz kleine Sachen für die BewohnerInnen, wie Blumen giessen. Ab und zu gehe ich aber auch mit ihnen spazieren.

Normalerweise arbeite ich circa 8½ Stunden pro Tag. Das kann anstrengend sein. Man muss immer physisch und psychisch bereit sein. Ich möchte nur noch zwei Jahre arbeiten. Und nach meiner Pensionierung will ich, wenn ich kann, halb in der Schweiz leben und halb in Serbien, denn ich habe dort noch viel Familie. Ich bin vor 35 Jahren in die Schweiz gekommen und mir gefällt es hier. Ich liebe es, draussen zu sein, Velo zu fahren. Eigentlich geht es bei mir immer darum, in Bewegung zu sein.

Es ist interessant für mich, dass Leute in der Schweiz in ein Alterszentrum gehen. In Serbien gibt es so etwas eigentlich nicht,

denn die älteren Leute wohnen zu Hause und ihre Kinder oder Enkel kümmern sich um sie. Aber, hier gibt es einen anderen Lebensstil. Alle gehen zur Arbeit und niemand hat Zeit. Ich mag es, wie das Alterszentrum Wildbach renoviert wurde. Es ist sehr modern geworden, aber es sieht gut aus. Meiner Meinung nach war es früher „cosier“ (gemütlicher), aber dafür sehr alt.

Wenn man mit alten Leuten arbeitet, muss man Geduld haben und viel Verständnis. Ich glaube, deswegen habe ich eine gute Beziehung mit vielen Leuten, die hier sind. Ich habe ein grosses Herz und es macht mich glücklich, andere Leute glücklich zu machen. Jeden Tag muss ich hart arbeiten, aber es freut mich, hier arbeiten zu können. Das ist ganz wichtig. Es wird mir nie langweilig, weil es viel Abwechslung gibt! Es gibt immer lustige Sachen, die passieren und verschiedene Jobs, die ich erledigen muss. Ich mag es, dass ich mit den BewohnerInnen und meinen MitarbeiterInnen eine enge Beziehung haben kann. So entsteht eine echte Familien-Atmosphäre. Auch wenn ich in zwei Jahren aufhöre zu arbeiten, werde ich mit den Leuten vom Wildbach immer in Kontakt bleiben!





Oriane Morange
6. November 1992
Versailles, Frankreich
Master Elektrotechnik ETH

Anna Hausladen

ein Jasstag mehr

Ich wohne seit drei Jahren im Wildbach und ich glaube, dass ich mich noch nie gelangweilt habe. Meine Gewohnheiten sind mein Spass und mein Wohlstand. Eine kleine Wanderung am See, um über die Natur zu staunen und um die frische Luft zu atmen, verschönert meine Tage. Genau das ist mein Motto: die kleinen Dinge des Lebens immer zu geniessen.

Jassen ist eines dieser Dinge, die ich sehr geniesse. Eigentlich ist es noch mehr als Genuss, es ist eine Leidenschaft. Ich jasse seit so vielen Jahren, dass ich sie am liebsten nicht zählen würde. Das Jassen habe ich von meinem Vater gelernt. Damals in Weesen haben wir viel gespielt.

Dienstagnachmittag, es ist 13.50 Uhr. Ich muss die Spielkarten organisieren. Wir sind oft die gleichen vier: eine Dame, die so alt ist wie ich, und zwei Männer, die gar nicht mit Frauen spielen wollen. Ich habe meine schwarze Tafel und die Schweizer Karten genommen: Schellen, Schilten, Eicheln und Rosen, die Sechs, das Ass... Wir haben alles. Wir sind fertig und es geht jetzt um zwei unaufhörliche Stunden Jassen. Ich teile neun Karten aus. Ruhe bitte! – Ich und meine Partnerin haben noch einmal 125 Punkte von insgesamt 157 erreicht: Synonym für Sieg. Noch einmal habe ich diesen Nachmittag genossen. Ich bin immer begeistert und fröhlich nach einem solchen Spiel. Das ist wunderbar.

Jassen bleibt für mich ein entspannendes Spiel, bei dem ich mich schon amüsieren konnte. Es geht ja gar nicht darum, Geld zu verdienen oder Preise zu gewinnen, viel mehr um den Moment, wo man etwas ohne definiertes Ziel tut. Aber es gibt bei uns diese Leute, die sehr engagiert im Spiel sind und immer gewinnen wollen. Natürlich mag ich den Sieg, aber ohne Stress und Streit, die für

solch unwichtige Sachen total lächerlich sind. Ich spiele, ohne viel nachzudenken und ohne wichtige Taktiken zu erstellen. Ich habe selbst vielleicht 80 Jahre Jasserfahrung, so brauche ich mich auch nicht so stark zu bemühen, besonders gut zu spielen. Ein Kollege hat mir einmal gesagt – selbst im Alter werde ich das nicht vergessen: „Anna, du spielst so gut, dass man sich über dich gar nicht ärgern kann.“ Ich schätze es. Jedoch war ich früher viel engagierter. Aber ich behielt immer das gleiche Motto: Jassen bleibt ein Spiel, um sich zu unterhalten.

Ich habe an vielen Wettkämpfen teilgenommen, in alle Himmelsrichtungen der Welt, in der ganzen Schweiz und in Österreich. Das waren aufregende und angenehme Erfahrungen. Ich habe aussergewöhnliche Erinnerungen an ein 10 Tage dauerndes Jass-Spiel in einem luxuriösen Hotel von Zermatt. Noch einmal wunderbar. Weisst du, was Zermatt ist? Ein super Ort, wo die Leute normalerweise Ski fahren oder Wanderungen mit einem unglaublichen Augenblick auf das Matterhorn machen. Für einen ganzen Tag Jassen ist Zermatt also umso besser. Ich habe damals nicht so viel gewonnen. Erstens hatte ich nicht so viel Glück mit Karten, und dann auch nicht mit meinen verschiedenen Partnern. Aber es war eigentlich ganz egal und ich hatte Spass. Tipptopp.

Aber du weisst, dass ich diese Woche mit dem Jassen noch nicht fertig bin. Ich werde vielleicht am Freitag mit meinem wunderbaren Rollator ins Spielzentrum vom Kreis 8 laufen und ich werde mir am Samstag den Samschtig-Jass im Fernsehen anschauen.

Ich kann sicherlich als bedingungslos grosser Jass-Fan betrachtet werden.





Elisabeth Engelhard

ein Tag mit Fitness und Vergnügen

Ich bin in Altstetten geboren, das zu jener Zeit noch nicht zur Stadt Zürich gehörte.

In den fünfziger Jahren (1956) eröffnete ich hier im Seefeld ein Café - welches ich sieben Jahre führte.

Es war mein Traum selbstständig ein Geschäft zu führen. Darum besuchte ich während eines halben Jahres in Zürich die Wirtefachschule, um den Fähigkeitsausweis zu bekommen. Das Café befand sich an der Seefeldstrasse in der Nähe des Bellevues. Es hatte 40 Plätze und im Sommer einen Garten von etwa 30 Plätzen. Zu jener Zeit waren die Cafés noch alkoholfrei. Die Arbeit hat mir Freude gemacht. Ich hatte während zweieinhalb Jahren die Küche geführt. Wir hatten immer frische Produkte. Während zirka fünf Jahren hatten wir einen Jassverein. Nachher wurde der Verein aufgehoben. Um etwas Unterhaltung zu bieten, mietete ich einen grossen Fernseher, den ich immer wieder austauschen konnte. Nach 7 Jahren gab ich das Café auf, weil der Mietzins erhöht wurde.

In diese Zeit fielen die Heirat und die Geburt meines Sohnes und meiner Tochter. Mit ihnen habe ich eine enge und gute Beziehung, vor allem mit meiner Tochter, die mir sehr ähnlich ist.

Am Anfang, als ich ins Wildbach einzog, fühlte ich mich wie in einem Hotel. Ich musste nicht mehr kochen, waschen oder das Zimmer reinigen. Allerdings vermisse ich das Kochen schon etwas.

Mein Leben hat sich verändert, seit ich hier im Alterszentrum Wildbach bin. Irgendwie ist es nicht mehr so aufregend und interessant wie vorher. Ich bin jemand, der nicht still sitzen

kann und es muss immer etwas „laufen“. So lange ich noch mag und noch fähig dazu bin, will ich aktiv bleiben. Gerne erledige ich zuerst die Dinge, die gemacht werden müssen, und ruhe mich nachher aus - nach dem Motto: Zuerst die Arbeit, dann das Vergnügen.

Mein Tagesablauf sieht ungefähr so aus: Morgens schlafe ich aus und bereite mir dann ein Frühstück auf dem Zimmer zu. Danach „krame“ ich noch etwas im Zimmer herum und mache mich dann bereit, um gegen 11.00 Uhr im 5. Stock den Massagestuhl zu geniessen. Nachher habe ich noch genügend Zeit mich zu pflegen, um anschliessend gegen 12 Uhr zum Mittagessen in den Speisesaal zu gehen. Ich sitze an einem Zweiertisch - mit Blick aus dem Fenster.

Nach dem Mittagessen halte ich eine Siesta. Am Montag und am Donnerstag gehe ich immer ins Fitness-Wellness, da ich noch lange selbstständig bleiben will. Vor allem das Velofahren und die Gleichgewichtsübungen sind mir wichtig. Nachmittags unternehme ich auch öfters einen Spaziergang, gehe einkaufen oder trinke einen Café in der Confiserie Freytag, welches noch das einzige richtige Café in der Nähe ist. Die Amaretti sind dort besonders gut. Im Alterszentrum habe ich auch die Möglichkeit, einmal im Monat meiner Kinolust zu frönen oder bei den Musikanlässen oder Tanznachmittagen dabei zu sein.

Am meisten freue ich mich jedoch, wenn ich wieder einmal ins Tessin fahren kann, um meine Tochter zu besuchen, welche dort ein kleines Hotel hat.





Jessica Cooper
22. September 1993
Houston (Texas), USA
Wirtschaft und deutsche Literaturwissenschaft

Rebekka Gerber

ein Tag als Gruppenleiterin Hotellerie

Guten Tag. Ich heisse Rebekka Gerber und ich arbeite im Altersheim Wildbach in Zürich. Ich fange die Arbeit an jedem Tag um 8 Uhr morgens an und ich muss die Reinigung leiten. Das heisst, dass ich allen Mitarbeitern, die mir bei der Reinigung helfen, sagen muss, wo und was sie arbeiten sollen.

Um 10 Uhr ist jeweils der grosse Rapport mit dem Service-Team der Hotellerie-Leitung. Wir besprechen, was es Spezielles gibt, wer serviert oder wer sonst wo helfen muss. Nach diesem Rapport habe ich eine Pause. Danach muss ich alle Reinigungsmittel auffüllen. Dann gehe ich ins Büro und mache den Plan für die nächste Woche. Ausserdem muss ich die Bewohner anrufen, um zu sehen, ob sie Wäsche haben. Normalerweise machen wir einmal pro Woche die Wäsche für die Bewohner. Jeder von ihnen hat einen eigenen Korb für schmutzige Wäsche.

Wenn ich damit fertig bin, bespreche ich mit den Lehrlingen, die sich für die Lehrabschluss-Prüfung vorbereiten müssen, den Schulstoff. In den Speisesälen gibtes immer Mittagsservice. Das bedeutet, dass ich bis 13 Uhr serviere. Wenn alle gegessen haben, räume ich ab und stelle die Sachen vom Salat-Buffer zurück in die Küche.

Dann habe ich meine Mittagspause. Die dauert normalerweise 45 Minuten. Wenn ich mit meiner Pause fertig bin, gehe ich nach unten in die Cafeteria und löse dort jemand vom Service ab, damit die andere Person auch eine Pause kriegt. Nachmittags reinige

ich die Zimmer. Um 15.45 Uhr habe ich noch eine Pause. Schliesslich gehe ich nochmals in die Cafeteria und räume auf, bringe im Sommer die Kissen hinein etc., damit wir um 17 Uhr zumachen können.

Ursprünglich habe ich eine Lehre als Fachfrau Hauswirtschaft gemacht. Nach der Lehre war ich sechs Monate lang in Amerika als Au-pair in Virginia und Maryland. Wieder zurück in der Schweiz arbeitete ich ein Jahr lang zu 70% in einem Altersheim und war in den restlichen 30% Spielgruppen-Leiterin. Ich habe auch in drei Kinderkrippen je ein Praktikum gemacht und wollte eigentlich noch eine zusätzliche Ausbildung machen. Aber es hat nicht geklappt.

Jetzt bin ich schon seit zwei Jahren im Wildbach. Es gefällt mir sehr gut hier. Die Bewohner sind immer noch sehr fit! Ausserdem sind sie nicht alle gleich, das macht die Arbeit sehr abwechslungsreich.





Leonardo Echeverria
22. Juli 1984
Lima, Perú
Master Rechnergestützte Wissenschaften ETH

Heidi Kunz

ein Tag im Alterszentrum Wildbach

Am Morgen steht Frau Kunz circa um 8 Uhr auf. Dann kommt die Pflegerin, weil sie sich nicht allein anziehen kann. Obwohl man im Wildbach ein Buffet essen kann, nimmt sie ein normales Frühstück, weil es um 12 Uhr schon wieder Mittagessen gibt. In der Schweiz schätzen die Leute gutes Brot und feinen Käse. Ihre Lieblingskäse sind Gruyère, Gorgonzola und Brie. Dazu nimmt sie ein feines Brotstück mit Konfitüre. Wenn das Wetter schön ist, geht sie nach dem Zmorge mit Begleitung etwas hinaus. Draussen kann man die Natur geniessen. Ihre Wohnung liegt am See, den man in 10 Minuten zu Fuss erreichen kann.

Am Abend hört sie je nach Lust und Laune klassische Musik, zum Beispiel Opernstücke von Mozart und Beethoven. Aber die moderne Musik hört sie nicht gerne. Ausserdem denkt sie, dass die Musiker heutzutage keine gute Musik mehr komponieren können. Obwohl sie in der Schule mit Klavier angefangen hat, kann sie es nicht mehr spielen. Allerdings hat ihr Bruder als Kind Klavier und Violine spielen gelernt. Früher ist sie oft ins Opernhaus gegangen. Am Mittwoch hat das Orchester der Tonhalle zwischen 12.00 und 13.30 Uhr die Hauptprobe. Man kann dann für einen günstigen Preis die Probe geniessen. Sie findet, dass Musik sehr schwer zu verstehen ist und dass man dafür eine Begabung braucht. Aber sie denkt auch, dass die Musik selbst durch Emotionen spricht und dass man mit der Musik viel ausdrücken kann. Einerseits wegen der hohen Preise und

andererseits wegen ihren gesundheitlichen Einschränkungen ist es für Frau Kunz leider fast unmöglich geworden, ins Opernhaus zu gehen. Frau Kunz muss alle 4 Stunden starke Medikamente nehmen und sie muss immer ruhig sitzen. Leider hat sie schlechte Nebenwirkungen gegen neue Medikamente entwickelt.

Wenn sie keine Musik hört, geht Frau Kunz in die Physio- oder Ergotherapie. Das stärkt die Muskeln. Durch die Therapie hat sie wieder Kraft bekommen und kann deshalb wieder schöne Gratulationskarten schreiben. Das macht man heutzutage nur noch selten. Wegen all der E-Mails, SMS etc. bekommt man nur noch selten schriftliche Briefe. Gerade deswegen schätzt man einen handgeschriebenen Brief umso mehr.

Am Nachmittag trifft man sich im Café vom Wildbach fast täglich in einem Klub von drei bis vier Personen. Auch Frau Kunz gehört dazu. Sie diskutieren dann über allerlei. Dabei wird auch sehr viel gelacht über die früheren Zeiten. So vergeht die Zeit am Nachmittag wie im Flug. Das Abendessen ist um etwa 6 Uhr. Oft geht sie hin. Aber es gibt auch Tage, an denen sie zu Freunden eingeladen wird. Lesen ist auch eine ihrer Lieblingsbeschäftigungen.





Xinlei Qiu
14. August 1989
Shanghai, China
Energiewissenschaft und Technologie

Gustav Weidmann

ein Tag mit Tieren und Pflanzen

„Am meisten liebe ich die Farben und die Kraft der Lebewesen, damit wird jeder Tag für mich schöner.“

Ich bin Gustav, bin geboren und aufgewachsen in Zürich, arbeitete bis zur Pensionierung beim Gartenbauamt der Stadt Zürich. Heute heisst es „Grün Zürich“. Obschon ich und meine Frau erst kürzlich hier ins Zentrum gekommen sind, fühlen wir uns sehr gut. Es hat hier viele sympathische KollegInnen und auch die schöne Umgebung macht mich froh. Als Haustierbetreuer spiele ich eine wichtige Rolle im Wildbach. Ich pflege vier Landschildkröten, eine maurische und drei griechische, die draussen im Garten neben dem Eingang sind. Ich mache zweimal im Tag den Fussweg hinunter, damit ich diesen Lebewesen den Garten des Zentrums lebhaft machen kann. Es ist sehr wichtig, wie sie gefüttert werden. Nur mit frisch gepflücktem Salat, Tomaten oder Löwenzahn am frühen Morgen können sie sich gut fühlen und am Nachmittag gut schlafen, was sie, wie ich in einem Buch gelesen habe, jeden Tag machen. Bis jetzt denkst du vielleicht, dass ich ein Tierarzt war. Wir sind gleich da. Aber ich machte eigentlich etwas anderes. Bitte komm in unsere Wohnung, damit du meine Arbeit auf dem Balkon sehen kannst. Jawohl, ich war früher Gärtner und pflegte je nach Jahreszeit verschiedene Blumen und Gemüse. Jetzt gibt es auf meinem Balkon Rosen, Vergissmeinnicht und Sämlinge von Tomaten. Obwohl ich nicht mehr jung bin, gärtnere ich immer weiter und vielleicht noch besser als früher. Ein Grund dafür ist, dass ich nun mehr Zeit habe und weniger Pflanzen.

Ausserdem muss ich mir keine Sorgen über den Lebensunterhalt machen. Seit der Pensionierung pflanze ich nur noch meine liebsten Pflanzen. Ich kann ausserdem die dazugehörigen Bücher nachschlagen, nicht nur solche über Pflanzen, sondern auch über Erde und Steine. Es gibt noch einen anderen, möglichen Grund, wenn Martha (meine Frau) ab und zu mit den Pflanzen spricht: es geht ihnen dann wirklich besser. Sie sagt dann so Dinge wie: „Bist du schön! Schau mal die Probleme mit deinen Blättchen, aber ich will das kurz in Ordnung bringen. Du musst diesen Sommer sehr schön und süss werden!“

Wie ich bereits gesagt habe, bin ich schon lange in Pension, trotzdem mache ich die meiste Zeit Gartenarbeit als Hobby, weil ich die Natur und Pflanzen liebe. Wenn wir Menschen kein Gemüse haben, sind wir mehr krank; wenn wir keine Nutztiere haben, ebenfalls. Jetzt geniesse ich Gesundheit und Zufriedenheit, deshalb wünsche ich meine Pflanzen auch.

Ausserdem, ich nehme an vielen traditionellen Aktivitäten des Heims teil, zum Beispiel am Jassen, als Filmschauspieler oder an der Tanz- und Biernacht. Ich geniesse die Familienzeit zusammen mit unserer Tochter und den zwei Enkelsöhnen. Aber ich stehe auch neuen Dingen sehr aufgeschlossen gegenüber, von denen man glaubt, sie seien nur für Junge. Zum Beispiel mache ich zweimal pro Woche zusammen mit Martha eine Stunde Fitness. Ich mag auch elektronische Geräte. Letzte Woche wechselte ich just mein Betriebssystem des Tablets auf das neueste Win8. Die Malerei-App ist einfach toll.





Jessica Cooper
22. September 1993
Houston (Texas), USA
Wirtschaft und deutsche Literaturwissenschaft

Kundima Bitumba

ein Tag als Mitarbeiterin Hotellerie

Guten Tag. Ich heisse Kundima Bitumba und ich arbeite im Alterszentrum Wildbach in Zürich. Ich bin eine Mitarbeiterin der Hotellerie. Ich liebe es hier zu arbeiten. Zurzeit arbeite ich 70%, aber früher habe ich sehr viel mehr gearbeitet. Ich war für 12 Jahre in der Reinigungsbranche tätig. Seit drei Jahren arbeite ich nun im Wildbach.

Ein normaler Tag fängt für mich um 8 Uhr an. Als Erstes muss ich immer meine Hände desinfizieren. Dann beginne ich mit der Arbeit. Morgens reinige ich immer die WCs und auch die Duschen. Ich mach den ersten und den vierten Stock. Der erste Stock ist der Stock mit der Waschküche. Es braucht Zeit, bis hier alles in Ordnung und sauber ist.

Um 10.30 Uhr fange ich mit den Zimmern an. Ich mach fünf Zimmer am Vormittag und vier am Nachmittag. So sieht jeweils mein Montag aus. An den anderen Tagen der Woche habe ich andere Aufgaben.

Am Dienstag helfe ich zum Beispiel im Speisesaal. Ich räume das Geschirr und das Besteck ab und sehe, was es sonst noch zu tun gibt. Mittwochs muss ich einige Gemeinschaftsräume aufräumen: die Bibliothek, das Fumoir und den Korridor. Am Donnerstag sind dann ab 10.30 Uhr Büros und Coiffeur dran. Davor mache ich immer die WCs. Weil ich nur 70% arbeite, muss ich am Freitag nicht arbeiten. So bringt mich die Woche also durch das ganze Haus.

Ich finde es gut, dass im Wildbach alles sehr organisiert ist. Ich mag es, wenn es Pläne gibt. Dann weiss man genau, was und wie viel wann

gemacht werden muss. Zu meinen Mitarbeitern habe ich eine sehr gute Beziehung. Das ist sehr schön, wenn man mit jemandem viel Zeit verbringt. Unter den BewohnerInnen gibt es viele verschiedene Mentalitäten. Doch sie sind immer hilfsbereit. Mit einigen kann man sehr gut zusammenarbeiten, andere sind ein bisschen schwieriger. Aber es ist immer so im Leben!

Ich bin vor 16 Jahren in die Schweiz gekommen. Ursprünglich komme ich aus dem Kongo. Dort war ich Krankenschwester. Meine Kinder wohnen immer noch dort, aber mit meiner Mutter. Es wäre schön, wenn sie mich mal hier besuchen könnten, aber es ist schwierig wegen der Schule. Ich mag meinen Beruf sehr, sehr gerne. Ausserdem bin ich gesund. Ich liebe es, anderen Menschen helfen zu können.

Wenn ich zu Hause bin, habe ich immer etwas zu tun. Entweder waschen oder kochen! Am Sonntag gehe ich in die Kirche und das tue ich sehr gern, dort singe ich auch gern. Ich liebe meinen Job. Manchmal ist es ein bisschen anstrengend, wenn neue Leute kommen. Dann muss ich denen zeigen, wie alles geht. Ich finde es aber wirklich so schön, anderen Leuten zu helfen und sie glücklich machen. Deswegen lebe ich mein Leben so wie es ist.





Julien Scherer
09. Juni 1992
Sarreguemines, Frankreich
Wirtschaftswissenschaften

Ines Bridler

ein interessanter Tag mehr

Guten Tag, Grüezi! Ich bin die Ines Bridler und wohne im Alterszentrum Wildbach in Zürich. Ich bin im Juni 2010 im Wildbach angekommen, durch einen Fall höherer Gewalt. Die Lebensbedingungen sind sehr angenehm, wir sind in der Nähe vom Zürichsee, von Wanderwegen, aber auch vom Tram. Das Alterszentrum ist auch sehr modern und toll, wir haben sogar Computer-Unterricht!

Was mir sehr wichtig ist, sind die Beziehungen, die ich mit den Leuten habe. Im Grossen und Ganzen bin ich glücklich. Alle sind sehr nett, die Bewohner, aber auch die Mitarbeiter. Ich habe sogar mit einer Mitarbeiterin meine ersten Schritte als Schauspielerin gemacht. In dem Film ‚So rot wie Blut‘ waren wir die bösen Tanten. Wir hatten viel Spass. Ich mag auch unseren Koch. Er kommt aus Strassbourg in Frankreich. Und wie jeder von dort, kocht er uns viele Spätzle.

Donnerstags treffe ich mich mit meiner Freundin im Café Mühlebach in Zürich, wo wir einen Kaffee trinken. Oder manchmal gehe ich zu einer Freundin, die sehr gut kocht. Ich bin ihre Testperson für neue Gerichte. Es ist immer gut und sie hat mich noch nicht vergiftet (wie in unserm Film). Am Ende des Tages rufe ich immer einen alten Freund an. Wir sprechen über unser Leben und erzählen von unserem Tag.

Nachher ruhe ich mich ein bisschen aus. Ich schaue gern ARTE, den deutsch-französischen Fernsehkanal, es gibt immer etwas Interessantes. Ich höre auch gern amerikanische Jazz Musik. Vielleicht mag ich das, weil ich eine spezielle Beziehung zu diesem Land habe. Mein Mann kam aus Frankreich und arbeitete für eine amerikanische Fluglinie in Zürich. Seine Schwester wohnt in Los Angeles.

Ich bin interessiert am Zeitgeschehen und verfolge die Nachrichten aller Länder.

Ich bin zufrieden mit den Beziehungen, die ich mit meinen Freunden habe, sie sind sehr wichtig für mich.









Bayan Khurmet
Mongolei
Deutschlehrerin



Peter Stamm

ein Tag im Schnee und beim Tanz

Guten Tag!!!

Ich heisse Peter Stamm, bin im Jahr 1932 in Zürich geboren und stolz auf meinen Namen. Die Leute rufen mich oft an und fragen: „Sind sie der Schriftsteller Peter Stamm?“ Ja, das ist lustig. Dann sage ich, nein, ich bin der andere Peter Stamm, der 30 Jahre lang an der ETH-Bibliothek als Buchbinder gearbeitet hat.

Seit zwei Jahren wohne ich mit meiner Frau in Alterszentrum Wildbach in Zürich. Hier ist alles schön und ich fühle mich sehr wohl. Trotzdem verreise ich gerne. Meine Frau bleibt dann aber im Zentrum, weil sie keine Kraft mehr hat irgendwo hinzureisen oder zu laufen. Ich bin eine sehr bewegliche Person und kann darum nie lange zu Hause bleiben. Ich beschäftige mich immer mit etwas, das macht viel Freunde. Ich kann ehrlich sagen, dass ich sehr aktiv und fleissig bin.

Als ich jung war, hatte ich viel gearbeitet, jetzt habe ich Zeit, um etwas für mich zu machen. Oft gehe ich mit meiner Wandergruppe auf Reisen oder alleine nach Davos, um für eine Woche Ski zu fahren. Diese Skiferien habe ich schon viermal alleine gemacht. Davos ist ein einmalig wunderschöner Ort. Bevor ich nach Davos reise, stelle ich meine Sachen schon zwei Tage vorher bereit. Ich freue mich sehr auf meinen Urlaub. Früh am Morgen fahre ich mit dem Zug von Zürich nach Landquart. Dort steige ich um und reise nachher weiter mit der RhB nach Davos.

Das Hotel „National“ ist mein Lieblingsort. Dort bleibe ich jedes Mal. Das Essen passt mir gut. Zum Frühstück gibt es Käse, Wurst, weiche Eier oder Rührei, sowie Aufschnitt, Butter,

Tomaten, Gurken etc. Wenn ich nicht alles esse, packe ich den Rest ein. Am Mittag kann ich dann die Hälfte des Frühstücksbuffets essen. Ab morgens um 11 Uhr bis abends um 16 Uhr bin ich im Skigebiet. Wenn ich Skifahren gehe, nehme ich immer eine Cola mit. Das Wetter ist meistens wunderschön, blauer Himmel und sonnig. Schneefall gibt es selten.

Nach dem Skifahren kehre ich wieder in mein Hotel zurück. Am Abend ist es hier wunderschön. Im Restaurant spielt jeden Abend ein Pianist zum Essen. Man hört live Musik und kann mittanzen. Im Übrigen tanze ich gerne, man sagt, ich sei der beweglichste Bewohner vom AZ Wildbach. Der Pianist ist bekannt für seine Musik. Er spielt Rock und Roll, Cha-Cha-Cha, Englischwalzer und Wiener Walzer. Man sagt, diesen Walzer tanze ich wie ein junger Mann.

Nach dem Essen und vor dem Schlafen bete ich zu Gott. Ich danke ihm, dass ich gesund den Skihang heruntergekommen bin. Manchmal habe ich bisschen Angst um meine Frau, ob sie einen guten Tag erleben durfte. Darum telefoniere ich jeden Abend mit ihr. Dann bin ich beruhigt und kann gut einschlafen. Ich freue mich dann schon wieder auf den nächsten Tag.



Jessica Cooper
22. September 1993
Houston (Texas), USA
Wirtschaft und deutsche Literaturwissenschaft



Dylan Klatt

ein Tag als Lernender Fachmann Betriebsunterhalt

Hallo. Ich heisse Dylan Klatt und ich mache eine Ausbildung im Alterszentrum Wildbach in Zürich. Vorher war ich in der Schule und dann habe ich für eine Weile im Alterszentrum Bullinger gearbeitet. Ich habe dort ein Praktikum gemacht. Doch dann hat das Wildbach mir ein Mail geschrieben. Darin stand, dass die einen Lehrling suchen würden. Ob das nicht etwas für mich wäre!

Ich arbeite in der Abteilung Technischer Dienst. Es macht mir wirklich Spass und ich lerne viel. Ich habe im August 2013 mit meiner Lehre angefangen. Meine Ausbildung dauert drei Jahre, das heisst, ich werde im August 2016 fertig sein.

Mein Tag fängt normalerweise morgens um 8 Uhr an. Abends bin ich dann um 17 Uhr fertig. Es ist ein langer Tag, aber es gibt immer etwas zu tun und ich langweile mich nie. In meinen Pausen gehe ich nach draussen oder hole mir etwas zu trinken. Wir haben nur 15 Minuten Pause, also muss ich sehen, dass ich schnell bin!

Ein normaler Tag für mich besteht darin, Runden auf allen Stockwerken zu machen, um zu sehen, dass alles funktioniert. Im Reinigungsplan wird immer genau beschrieben, was zu tun ist und es gibt eine breite Variation verschiedener Aufgaben: beispielsweise die Korridore reinigen oder defekte Steckdosen ersetzen.

Man muss immer regelmässig kontrollieren, dass alles in Ordnung ist. Es gibt viele Sachen, die wir „in-house“ erledigen können. Für andere Sachen brauchen wir

einen Spezialisten, zum Beispiel, wenn die Geschirrspülmaschine nicht funktioniert. Mein Job macht Spass, weil er abwechslungsreich ist, und ich habe viele nette Mitarbeiter. Die Bewohner sind auch sehr lieb, aber manche können ein bisschen schwierig sein! Es gibt hier eine gute Atmosphäre und ich mag es, dass die Leute mir genug vertrauen, um mich selbstständig arbeiten zu lassen.

Es hat im Wildbach auch ein paar andere Lehrlinge. Ich finde das schön, weil wir alle in anderen Bereichen tätig sind: z.B. als Koch, in der Hauswirtschaft, in der Pflege usw. Wir haben fast alle den gleichen Jahrgang, also verstehen wir uns gut.

Bis jetzt habe ich hier im Wildbach schon viel gelernt. Am Ende meiner Ausbildung werde ich viele Sachen wissen und beherrschen. Das wird mir in der Zukunft sicher helfen, z.B. in anderen Jobs. Nach der dreijährigen Lehre möchte ich eine Weiterbildung zum Hauswart machen, gerne wieder in einem Altersheim. Ich liebe es in Zürich zu wohnen. Es wäre aber vielleicht auch gut auszuprobieren, wie es an anderen Orten ist.



Luca Salmaso
10. Januar 1990
Muggio, Italien
MSc. Maschinenbau ETH



Anna Durrer

ein Tag hat allerlei Abwechslung

07.00 Uhr. Doch, es ist schon spät! Mein Radiowecker hat nicht geklingelt. Gewöhnlich stehe ich früher auf, um Nachrichten von der ganzen Welt zu hören. Ich glaube, dass es wichtig ist, immer gut informiert zu sein. Aus diesem Grund höre ich meinem Radiowecker zu, weil ich nicht mehr Zeitung lesen kann.

Ich vermisse die Blumen und Pflanzen auf meinem Balkon sehr. Jedes Jahr hatte ich viele Geranien und Tomaten, die ich nach dem Aufwachen goss. Aber diese Aktion ist schwieriger geworden, seit ich im Rollstuhl sitze.

Ich frühstücke gewöhnlich im Speisesaal, aber man kann das auch in seinem eigenen Zimmer tun.

Nach der Renovierung hat jedes Zimmer einen kleinen Herd bekommen, wo man kleine Gerichte zubereiten kann. Aber ich bevorzuge es, in den Speisesaal zu gehen. Es ist sehr schön, mit anderen Personen und Freunden zu reden, besonders während des Essens. Der Kontakt mit den Leuten ist sehr wichtig für mich.

Nach dem Frühstück gibt es viele verschiedene Aktivitäten zu erledigen.

Früher konnte ich Fitness machen, aber zurzeit leider nicht. Es wäre super, wenn ich in den nächsten Tagen wieder ein bisschen Gymnastik treiben könnte. Es gefällt mir, aktiv zu sein.

Was ich sehr gern tue, ist Kunsthandwerk herzustellen. Besonders in diesem Monat war ich mit Dekorationen für Ostern beschäftigt. Ich machte viele hübsche Hasennester und

Eier, die ich für die Leute des Alterzentrums mit verschiedenen Farben bemalt habe.

In den vergangenen Jahren kochte ich immer sehr gern, aber jetzt hindern meine Krankheiten mich, das frei zu tun. Deshalb gehe ich zum Mittagessen auch lieber in den Speisesaal.

Am Nachmittag spielen wir manchmal alle zusammen Lotto. Das ist immer sehr lustig!

Ansonsten mache ich mit den Handarbeiten weiter. Eine meiner Leidenschaften ist das Stricken. Für den kalten Winter bin ich gewöhnt, viele Pullover oder Kappen vorzubereiten. Leider kann ich nicht mehr sticken, weil meine Sehkraft nachliess und ich kann ganz feine Dinge nicht mehr gut sehen. Mit dieser Technik machte ich die vielen Wandteppiche, die meine Wohnung dekorieren. Die Motive reichen von Natur und Landschaften bis zu Menschen und Dörfern.

Wenn ich nur ausruhen möchte, sehe ich am Nachmittag fern. Manchmal gibt es interessante Krimis, aber oft interessieren mich Dokumentarfilme über Tiere und Länder mehr. Der Kontakt mit der Natur fehlt mir sehr. Ich kann nicht mehr spazieren gehen, weder durch den Wald noch einfach am See.

Am Abend bringt mein Partner mir das Essen vom Speisesaal, weil es angenehmer für mich ist, in meiner Wohnung zu bleiben, und wegen des Rollstuhls nicht wieder Personal des Altersheims zu stören.

Bevor ich mich ins Bett lege, höre ich nochmal die Nachrichten zu. Und ich darf nicht vergessen, den Wecker zu stellen!



Warren Cabral
1. Dezember 1960
Bermuda
Rechtsanwalt, der eine Weiterbildung macht:
Jura, Master Studium UZH



Silvia & Walter Haupt

ein Tag, ein Leben mit viel Musik

Herr und Frau Haupt sind beide Mitte 80. Seit 2012 sind sie Bewohner des Alterszentrums Wildbach. Haupts kennen das Seefeld sehr gut, weil sie beide dort aufgewachsen sind. Sie haben auch immer noch viele Freunde in der Gegend, mit denen sie sich regelmässig treffen. Sie wohnen also immer noch in ihrer eigenen Heimat, mitten in einer Gegend, wo alles bekannt ist. Ihre Wohnung ist schön und familiär, mit Familienfotos, Musik, Büchern und Kunstwerken ausgestattet. Im Wildbach leben sie in sehr bequemen Umständen und mit einer Vielfalt von Möglichkeiten der sozialen Interaktion und Unterhaltung.

Im Gespräch mit Frau und Herrn Haupt findet man schnell heraus, dass sie ein sehr interessantes und erfüllendes gemeinsames Leben geführt haben. Sie versuchen auch im Wildbach so weit wie möglich ihren früheren Lebensstil zu pflegen. Davon bin ich sehr beeindruckt.

Dementsprechend ist ihr Tagesablauf vor allem durch drei Dinge bestimmt: durch ihr Interesse an der Welt im Allgemeinen, durch die Musik und durch ihre regen Sozialkontakte. Morgens lesen sie jeden Tag die Zeitung. Normalerweise nach dem Frühstück in ihrer Wohnung im Wildbach. Manchmal, am Abend, liest einer von ihnen dem anderen vor. Im Verlauf des Tages widmen sie sich auch der Musik. Die Haupts sind nämlich eigentlich beide Musiker, obwohl Herr Haupt beruflich Ingenieur und Frau Haupt Lehrerin war. Doch sie spielen noch täglich Blockflöte oder

entlocken ihrem kleinen Tasteninstrument Orgelklänge. Während ihres ganzen Lebens waren sie beide Mitglieder in Kirchen- und Konzertchören: Herr Haupt als Leiter und Frau Haupt begleitend am Klavier oder an der Orgel. Noch heute hören sie besonders gern Chormusik. Manchmal singen sie im Wildbach mit oder nehmen an einem Musik-Abend teil. Ein anderer Teil des Tages gehört den sozialen Beziehungen. Herr und Frau Haupt sind sehr glücklich, weil sie vier Söhne haben, die in Zürich leben. Insgesamt haben sie neun Enkel, einmal Zwillinge und ein weiterer merkwürdiger Zufall. Das heisst, ein Enkel und eine Enkelin sind nicht nur am gleichen Tag, sondern auch im gleichen Spital geboren und sind fast wie Zwillinge. Entweder besuchen die Söhne und Enkel Frau und Herrn Haupt im Wildbach oder das Paar geht selbst hinaus, um die Familien zu besuchen.

Zusätzlich zu ihrer eigenen Familie haben sie noch "eine zweite Familie". Für viele Jahre lebten in ihrer Wohnung Flüchtlinge aus Kambodscha, die inzwischen wie eigene Söhne und Töchter sind. Sie haben gute Berufe gelernt, sind allseits geschätzt und lieben ihre neue Heimat. Noch heute pflegen die Kambodschaner einen herzlichen Kontakt mit ihren Schweizer Eltern.

Obwohl die Gesundheit auch zu wünschen übrig lässt, freuen sich Frau und Herr Haupt an allem Schönen, das sie täglich erleben dürfen. So gehen erfüllende Tage ins Land.



Jessica Cooper
22. September 1993
Houston (Texas), USA
Wirtschaft und deutsche Literaturwissenschaft



Kai Huber

ein Tag als Lernender Koch

Guten Tag. Ich heiße Kai Huber und ich bin Kochlehrling im Alterszentrum Wildbach in Zürich. Meine Ausbildung dauert drei Jahre und ich habe im August letztes Jahr angefangen, also das heisst, ich werde im August 2016 fertig sein. Ich arbeite fast jeden Tag. Meine Arbeitszeiten sind entweder von 7.30 Uhr bis 16.45 Uhr oder von 9.45 Uhr bis 19 Uhr.

Wenn ich morgens ankomme, dann wasche ich vor der Arbeit immer zuerst meine Hände. Danach schaue ich, was alles zu erledigen ist. Manchmal bereite ich schon Sachen für den nächsten Tag vor, damit dann alles ein bisschen schneller geht. Ich mag es sehr, ein Koch zu sein. Ich finde es schön, die Leute mit Essen glücklich zu machen.

Ich mache normalerweise ein Gericht für das Menü. Doch am liebsten mache ich Dessert. Ich liebe es zum Beispiel, Glace und solche Sachen zu dekorieren. Ich finde diese Arbeit sehr kreativ und ich kann meine eigenen Ideen verwirklichen. Was ich nicht so mag, ist Gemüse schälen, wie Gurken oder Kartoffeln. Das finde ich ein bisschen langweilig!

Es kann sehr hart sein, für sämtliche Bewohner und Bewohnerinnen des Wildbachs und die ganze Belegschaft zu kochen. Aber ich bin immer beschäftigt. Das finde ich gut. Langeweile gefällt mir nämlich gar nicht. Es gibt auch andere Lehrlinge hier. Wir verstehen uns alle sehr gut und ich habe jetzt viele neue Freunde. Das gefällt mir sehr. Ich habe auch eine gute Beziehung zu meinen Mitarbeitern.

Bis jetzt habe ich schon viel von ihnen gelernt. Wenn ich Pause mache, dann hole ich mir etwas zum Trinken oder ich beschäftige mich mit meinem Handy. Ich esse allerdings nie etwas, auch nicht, wenn ich meine Mittagspause habe. Ich esse nämlich immer zwischendurch, wenn ich in der Küche bin!

Ich habe schon zwei Reklamationen über das Essen bekommen, aber es war nichts Schlimmes. Beim ersten Mal gab es Rinds-Tartar. Die BewohnerInnen haben sich dann darüber beklagt, dass es zu wenig Pommes frites dazu gab. Beim zweiten Mal habe ich ausnahmsweise mal das Birchermüsli nicht dekoriert. Unsere BewohnerInnen teilten mir dann mit, dass sie es das nächste Mal wieder dekoriert sehen möchten.

Wenn ich nicht bei der Arbeit bin, dann sehe ich meine Kollegen und bin viel draussen. Ich koche auch gerne für meine Geschwister.

Später einmal, wenn ich mit meiner Lehre im Wildbach fertig bin, dann möchte ich als Koch arbeiten. Allerdings weiss ich noch nicht, ob in einem Hotel oder in einem Restaurant. Ich bin mir aber sicher, dass ich in Zürich bleiben möchte!



Tomoko Sekiguchi
11. Mai 1992
Ibaraki, Japan
Germanistik



Irma Meier

ein Tag am See

Guten Tag. Mein Name ist Irma Meier. Seit letzten Dezember wohne ich im Altersheim Wildbach, aber ich wohne schon mein Leben lang in Zürich. Was ich immer mache, ist aufstehen, Zähne putzen, mich umziehen und frühstücken. Sonst mache ich jeden Tag etwas anderes. Wenn es schönes Wetter ist, dann gehe ich weg. Das Ziel? Ich entscheide es oft spontan. Ich gehe bis zum Hauptbahnhof und schaue auf die grosse Anschlagstafel mit den Abfahrtszeiten der Züge und beschliesse, wohin ich heute fahren werde. Jeden Tag fahre ich in eine andere Stadt, wie zum Beispiel Schaffhausen, Bern, Basel... Ich fahre auch gern mit dem Schiff auf dem See, oder spaziere am See, im Garten oder im Wald. In Zürich gibt es auch viele schöne Orte, wo ich hingehere. Sonst stricke ich gern und arbeite mit Perlen. Ich möchte so lange wie möglich selbstständig sein. Deshalb putze ich selber mein Zimmer.

Bis ich 60 Jahre alt geworden bin, habe ich als Verkäuferin in einem Kiosk im Zürcher Hauptbahnhof gearbeitet. Das war für mich ein guter Job. Manchmal habe ich sogar schon ab 6.00 Uhr angefangen zu arbeiten. Weil ich diesen Job gern gehabt habe, würde ich, wenn ich noch einmal einen Beruf wählen müsste, wieder dort arbeiten.

Mit 20 Jahren habe ich meinen Mann geheiratet. Wir hatten ein Gartenhaus, das mein Mann gebaut hat, und einen schönen Garten mit vielen Blumen und vielen Trauben. Da gab es auch ein kleines Kätzchen, und einen Hund hatten wir auch. Seit ich klein war, hatte ich zu Hause immer eine Katze. Wir hatten am Wochenende oft Besuch.

Dann haben wir in unserem Garten gegrillt, auch mit Musik getanzt und eine gute Zeit verbracht. Kreuzfahrten waren damals unsere Lieblingsreisen. Wir haben viele fremde Leute und viele Ausländer kennengelernt. Und weil wir während der Ferien so viele Orte besucht haben, erinnere ich mich daran, wohin ich überall gegangen bin! Jedes Mal war es einfach toll.

Wie ich schon gesagt habe, gehe ich oft weg. Einmal, als ich im Restaurant im Zug war, wurde ich von einem Ehepaar angesprochen. Solche zufällige Treffen im Leben finde ich schön und speziell.

Im Altersheim finden auch viele Veranstaltungen statt. Konzerte, Tanzabende, Filme schauen und so weiter... An Neujahr gab es einen grossen Brunch und alle haben zusammen getanzt, sogar das Putz- und das Küchenpersonal. Wenn es solche Events gibt, mache ich gerne mit. Mitzumachen tut mir gut! Diesen Events verdanke ich die Gelegenheiten, um neue Leute kennenzulernen. Die Leute, die hier sind, sind sehr nett, sympathisch und fröhlich. Das ist ein Grund dafür, dass ich hierher gekommen bin, und dass ich mich wohl fühle.

Wenn ich noch einmal mein Leben wiederholen könnte, würde ich das ganz genau gleiche Leben wieder verbringen. So ist mein Leben sehr schön. Und jetzt ist es noch schöner. Ich wünsche Ihnen auch so ein schönes Leben zu führen.



Maria Virginia Xavier
Bodo/Brasilien
26. März 1977
Portugiesische Sprach- und Literaturwissenschaft



Gerda Haller

ein ganz besonderer Tag

Einen Tag vor dem Geburtstag hätte ich nicht gedacht, dass dieser so schön werden würde. Der 3. Februar 2014 war ein ganz besonderer Tag in meinem Leben. Um 8.00 Uhr wusste ich plötzlich, dass es ein ganz spezieller Tag ist. Weil bereits der erste Glückwunsch per Telefon einging. Der Rest des Morgens war besetzt durch unzählige Glückwunschtelefonate. Es war mein fünfundachtzigster Geburtstag.

Nach dem Frühstück sass ich gemütlich in meinem bequemen Sessel am Fenster und fragte mich, wo wohl all die Jahre geblieben sind? Meine Gedanken gingen zurück in die Kindheit, zu meiner Schulzeit, meinem Berufsleben, meiner Familie - meinem Leben mit all seinen Facetten, Höhen und Tiefen.

Nun wohne ich seit bald fünf Jahren im Alterszentrum Wildbach, wo ich mich sehr wohl fühle. Besonders wichtig ist mir der Kontakt zu den Bewohnern, aber auch zu den Angestellten und natürlich zu unserem kleinen Stammtisch im Café, wo wir manche frohe Stunde zusammen erleben. Die Musik, das Lesen, die täglichen Informationen in der Zeitung und im Fernseher, schöne Spaziergänge am Zürichsee oder im botanischen Garten bedeuten mir sehr viel. Eine grosse Freude ist für mich das monatliche Singen, wo ich die Klavierbegleitung mache. Ebenso die Stunde im Deko-Atelier, wo verschiedene Dekorationen für das Haus hergestellt werden.

An meinem Geburtstag hat mir die Chefin der Hotellerie eine grosse Überraschung

mit einer schönen Glückwunschkarte und wunderbaren Blumen beschert. Zudem hat sie mich zum Geburtstagsessen eingeladen. Diese schönen Blumen erinnern mich an jene Samstage vor vielen Jahren, an denen ich jeweils eine wunderschöne Rose geschenkt erhielt.

Während des Geburtstagsfestes war ich sehr glücklich am Tisch mit meinem Sohn, dessen Frau, meinem Enkel und all meinen Freunden. Meine Familie und Enkel bringen grosse Abwechslung in mein Leben. Auch ist mir mein Balkon wichtig, von dem ich bei schönem Wetter bis in die Alpen sehen kann. Ich liebe es meine Blumen zu betrachten, die Jahreszeiten draussen an der frischen Luft zu beobachten und die Sonne zu geniessen. All das bedeutet für mich grosse Lebensqualität. Das Essen war köstlich und zum Nachtschisch gab es Kuchen, welchen der Chefkoch persönlich gebacken hat. Dies hat mich überaus gefreut.

Das Alter kann viel Schönes bieten, aber jeder Einzelne muss auch selber etwas dafür tun. Ein schöner Geburtstag ist zu Ende gegangen. Ich blicke zurück auf einen ausgefüllten und besonderen Tag mit schönen Blumen, Geschenken und vielen lieben Menschen.



Jessica Cooper
22. September 1993
Houston (Texas), USA
Wirtschaft und deutsche Literaturwissenschaft



Patrick Marti

ein Tag als Assistent Gesundheit und Soziales

Guten Tag. Ich heiße Patrick Marti und ich mache eine Lehre als Assistent Gesundheit Soziales EBA im Alterszentrum Wildbach in Zürich. Meine Lehre dauert insgesamt zwei Jahre lang. Diesen Sommer bin ich fertig damit. Dann schaue ich, was ich noch tun werde.

An einem normalen Tag gibt es immer viel zu tun. Ich bin ständig mit den Bewohnern zusammen und muss ihnen mit allem helfen. Ich muss Leute aufnehmen, waschen und auch ankleiden. Einigen muss ich auch beim Essen helfen.

Was ich ausserdem noch mache, ist eine Tages-Struktur für einzelne Bewohner erstellen. Man muss die Bezugspersonen ziemlich gut kennen, um für sie eine funktionierende Tages-Struktur machen zu können. Ich versuche mein Bestes, um sie alle glücklich zu machen! All dies braucht viel Zeit, also fast meinen ganzen Tag.

Ich arbeite normalerweise von 7.30 Uhr bis 16.30 Uhr. Die Tage im Wildbach können sehr lang sein! In meiner Freizeit zwischendurch mache ich verschiedene Sachen, entweder gehe ich einkaufen, spazieren oder ins Fitness.

Ich bin gerne hier im Altersheim, weil die Leute, mit denen ich arbeiten muss, alle sehr hilfsbereit sind. Ich habe eine sehr gute Beziehung zu ihnen - das ist ganz wichtig! Aber es kann manchmal trotzdem schwierig sein. Man muss physisch und psychologisch wirklich Kraft haben.

Wenn ich abends nach Hause komme, bin ich meistens ziemlich müde. Sehr viel tue ich nicht mehr. Ich sitze dann noch vor meinen Computer oder mache Hausaufgaben. Ich arbeite 100%, also fünf Tage pro Woche. Manchmal habe ich an einem Wochentag frei, aber dann muss ich entweder am Samstag oder Sonntag arbeiten.

Ich bin mir ganz sicher, dass ich, wenn ich mit meiner Ausbildung im Wildbach fertig bin, weiter im Pflegebereich arbeiten will. Auch in Zürich möchte ich bleiben. Es ist eine sehr schöne Stadt. Ich finde hier immer etwas zu tun.

Was mir am besten an meiner Arbeit gefällt, das sind die Unterhaltungen mit den Bewohnern und Bewohnerinnen. Sie haben immer interessante Sachen zu erzählen oder zu sagen. Es macht mich glücklich, wenn sie Freude haben mit mir zu sprechen! Und ihnen gefällt es, wenn jemand gerne zuhört. Manchmal habe ich noch sehr viele Dinge zu erledigen. Trotzdem wollen sie immer weiter diskutieren und halten mich auf! Sie sind aber alle sehr lieb.



Violeta Dobrina Santoyo Robles
8. Juli 1991
Cuautla, Morelos, Mexiko
Computer Systems Ingenieur



Jolanda Wey

ein Tag quer durch die Schweiz

Mein Name ist Violeta Dobrina Santoyo Robles, ich bin 22 Jahre alt und hatte die Gelegenheit, mit der erstaunlichen Frau Jolanda Wey einige Zeit zu verbringen. Sie ist fröhlich und es ist leicht zu erkennen, dass sie aktiv ist. Ihre optimistische Lebenseinstellung ist ansteckend. Jedes Mal, wenn ich das Alterszentrum verlasse, fühle ich mich motiviert und glücklich.

Ich habe mich gefragt, wie es sein wird, wenn ich alt bin. Seit ich Jolanda kennen gelernt habe, denke ich, dass ich wie sie sein will:

Beim Erwachen zuerst auf einen Balkon gehen, um die schöne Aussicht zu betrachten. Interessante Sendungen im Fernsehen schauen, oft in die Buchhandlung gehen und viel lesen.

Einmal in der Woche meine Kollegen besuchen und in meinem Restaurant Kaffee trinken.

Einen enormen Bewegungsdrang haben. Jeden Tag einige Kilometer laufen und in der Nähe von Flüssen oder Seen spazieren gehen.

Und natürlich will ich ebenso viel reisen wie sie. Sie erzählt mir von einem typischen Tag: An manchen Tagen wache ich am Morgen gegen sieben Uhr auf und bereite alles vor, um nach Lausanne zu gehen, um meinen Bruder und seine Freundin zu besuchen. Ich überlege mir, während ich frühstücke, ob ich zu Fuss zum Hauptbahnhof gehe oder das Tram nehme.

Vielleicht entscheide ich mich heute dazu, zu Fuss zum Hauptbahnhof zu gehen, da ich

genug Zeit habe. Im Zug lese ich dann. Von Zeit zu Zeit genieße ich die schöne Aussicht auf die Schweiz, die ich habe, wenn ich aus dem Fenster schaue. Wenn ich mit dem Lesen fertig bin, spiele ich das Spiel Snake auf meinem Handy und ohne dass ich es merke, wird der Kondukteur kommen, um mich nach meinem Billett zu fragen. Ich zeige ihm mein Billett und fange automatisch an, Französisch zu sprechen, da ich mich gerne an den Ort anpasse, an den ich gehe. Ich sehe die Sprache wie Musik, denn die Interpretation ist von verschiedenen Faktoren abhängig: dem Tonfall, dem Akzent, der Verwendung der richtigen Wörter, usw. All das, um eine Melodie zu haben, die für andere verständlich ist und genau die Nachricht übermittelt, die wir geben wollen.

Wenn ich ankomme, erwarten mich mein Bruder und seine Freundin. Wir sprechen Französisch und bringen uns gegenseitig auf den neusten Stand, was es neues in unserem Leben gibt.

Sobald wir zu Hause ankommen, verstaue ich mein Zeug im Schlafzimmer. Abhängig davon, was mein Bruder geplant hat, gehen wir zusammen spazieren oder ich mache alleine einen Spaziergang, um zu den Orten zu gehen, die ich gerne besuche, wenn ich in Lausanne bin. Wenn ich danach zurück nach Hause komme, helfe ich bei den Hausarbeiten, die ich gerne mache, wie: putzen, Wäsche waschen, die Katze füttern (und mit ihr Französisch sprechen), Gartenarbeiten und natürlich kochen.



Frankfurt am Main
Anne Bröcher
Abteilungsleiterin

Anne Bieber

ein Tag als Aktivierungsfachfrau

Mein Name ist Anne Bieber. Die Lehrzeit nicht mit eingerechnet, arbeite ich schon 4 Jahre als Aktivierungsfachfrau im Wildbach. Der Name meines Berufes sagt schon alles aus. Zusammen mit den Bewohnenden führe ich diverse Aktivitäten durch. Ich unterstütze sie und fördere ihre Ressourcen, so dass sie möglichst lange selbstständig sein können. Es macht mir Spass, mit Aktivitäten wie Turnen, Singen, Basteln, Filmnachmittage, etc. ihren Tagesablauf zu bereichern und ihnen die Gelegenheit zu bieten, ihr soziales Netz zu erweitern. Es gab bis jetzt nur ganz wenige Tage, an denen ich nicht gerne zur Arbeit ging. Es ist ein spannender, abwechslungsreicher und vor allem ein erfüllender Beruf.

Mein Arbeitstag beginnt um 8.15 Uhr. Ich stehe aber schon kurz vor 6 Uhr auf, um in aller Ruhe (und bitte ohne Radio) zu duschen und zu frühstücken. Mein Mann und ich tauschen uns dabei noch kurz über den kommenden Tag aus und machen ab, wer abends kochen soll.

Um 7 Uhr verlasse ich das Haus und bin dann gegen 8 Uhr im Seefeld. Ich erledige die täglichen Aufräumarbeiten und lese und beantworte die neusten Mails. Anschliessend überlege ich mir, womit und wie ich die kommende Stunde gestalten soll, stelle dann das Material zusammen und mache die geeigneten Räumlichkeiten bereit. Das braucht alles mehr Zeit, als man denkt. Um 9.30 Uhr haben wir Rapport, um kurz den Tag zu besprechen und um zu sehen, ob alles läuft und nichts vergessen geht. Das Zusammenarbeiten und Kommunizieren mit den verschiedenen Bereichen im Haus ist sehr wichtig.

Meistens habe ich danach keine Zeit mehr, um in die Pause zu gehen. Ich bin nämlich gerne schon vor dem Beginn der Aktivierungsstunde im Raum, um die Teilnehmer zu begrüßen. Das ist die Gelegenheit, sich kurz persönlich auszutauschen.

Nach unserer Stunde bleibt mir bis zum Mittagessen noch genügend Zeit, um alles wieder wegzuräumen und einen Teil Administration zu erledigen. 1-2 Mal pro Woche nehme ich das Menü für den folgenden Tag im Speisesaal auf und mache die Bewohnenden auf die nachmittäglichen Aktivierungsstunden sowie auf weitere Veranstaltungen im Wildbach aufmerksam. Nach einem weiteren Rapport ist es dann Zeit für meine $\frac{3}{4}$ -stündige Mittagspause. Ich verbringe sie bei schönem Wetter so oft wie möglich draussen auf der Terrasse im Wildbach.

Der Nachmittag gestaltet sich wie der Morgen. Gegen 14.30 Uhr hole ich die TeilnehmerInnen ab, die normalerweise an den Nachmittagsveranstaltungen dabei, aber noch nicht eingetroffen sind. Habe ich Zeit, gehe ich auch bei jenen Bewohnenden im Zimmer vorbei, die nicht mehr aktiv in einer Gruppe mitmachen können. Nach der Aktivierungsstunde erledige ich Büroarbeiten. Da ich auch für die Soziokultur im Wildbach verantwortlich bin, organisiere ich alle Anlässe. Das bedeutet, herumzutelefonieren, Termine abzumachen, Inserate und Plakate zu entwerfen und Checklisten zu schreiben. Meine Arbeit beende ich kurz vor 17.30 Uhr. Wenn ich Glück habe, bin ich in einer Stunde zu Hause.

Ich geniesse es, wenn ich abends an den bereits gedeckten Tisch sitzen und den Tag nochmals an mir vorbeiziehen lassen kann. In meiner freien Zeit treffe ich mich gerne nach der Arbeit mit Freunden oder Arbeitskolleginnen auf einen kurzen Schwatz oder im Sommer auf einen „Schwumm“ im Zürichsee. Ausser beim Wandern und Gärtnern muss ich mich für das Fitnessprogramm eher zwingen. Schon lieber geniesse ich das Faulenzen auf dem sonnigen Balkon. Als ehemalige Buchhändlerin lese ich immer noch für mein Leben gerne, bin aber oft zu müde, um noch lange die Augen offen halten zu können.

